

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Auflage in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Verantwortl. Redaktion Nr. 887. Expedition Nr. 471, Verlag 542.

Abonnenten:
In Dresden und Vororten monatlich 90 Pf., pro Quartal 2,70 Mk., frei Haus, durch unser Postamt monatlich 1,00 Pf., pro Quartal 3,00 Pf., frei Haus. Mit der Beilage „Kühnste Arbeiter“ oder mit der Beilage „Wöchentliche Blätter“ je 10 Pf. pro Monat mehr.
Verlegung in Deutschland und im deutschen Kolonialgebiet: Ausg. A mit „Kühnste Arbeiter“ monatlich 1,00 Pf., pro Quartal 3,00 Pf., B ohne „Kühnste Arbeiter“ 60 Pf., pro Quartal 1,80 Pf.
In Österreich-Ungarn: Ausg. A mit „Kühnste Arbeiter“ monatlich 1,00 Pf., pro Quartal 3,00 Pf., B ohne „Kühnste Arbeiter“ 60 Pf., pro Quartal 1,80 Pf.
Ausg. C ohne „Kühnste Arbeiter“ monatlich 1,00 Pf., pro Quartal 3,00 Pf.
Nach dem Ausland per Post, je Woche 1 Pf., pro Monat 3 Pf., pro Quartal 10 Pf.

Diese Nummer umfasst 10 Seiten. Reichstagsbericht und Kirchennachrichten siehe Seite 6. Roman Seiten 7 und 8.

Die Zweikaiserbegegnung.

Wit besonderem Interesse hat man die Neuheiten der öffentlichen Meinung in England zu dieser Kaiserentree erwartet. Der Eindruck ist der, daß politisch ein „Sommer unfires Nichtbegehens“ beibehalten hat. Unsere Londoner Redaktion sendet uns nachstehende Drahtberichte darüber:

Wien zwei daselbst am ...
London, 19. Juni. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Zu den Reden, die bei der Monarchienzusammenkunft gehalten wurden, äußert sich die englische Presse nur sehr vorsichtig. Wenn man die Zurückhaltung nicht so kann man aufmerksamer daraus den Groll erleben, den man in England über das Zusammenreffen hegt. Kommt man es an, wenn hochkonservative Blätter, die dem Könige bei seinen Geschäftsfreien an Enten anzuheben, jetzt auf einmal kühl verhalten, in unsern demokratischen Kreisen hätten solche Befunde fast gar keine Bedeutung mehr. So sagt „Daily Graphic“: Die Worte, die die beiden Monarchen zueinander sprachen, können nicht herabgesetzt werden sein, auch wenn der alte Versöhnungsversuch auf Gegenseitigkeit noch bestünde und wenn die ganze Balkankrise nicht als ein insofern Bist der selben Presse gewesen wäre. Doch besonnenheit. Die Sache läßt uns kalt, denn in unsern demokratischen Tagen hat eine Zusammenkunft von Monarchen, die unter so verschiedenen Umständen stattfindet, nur sehr wenig Bedeutung. Diese impulsive Versicherungen des Friedens und der Freundschaft finden kein Echo in den beiden Ländern. Wir wünschen nur, es wäre anders. Die beiden Monarchen verdienen, daß man ihre Begegnungen, um mit dem Worten des Jaren zu reden, für gute Beziehungen zwischen den beiden Völkern und für den allgemeinen Frieden, ernst nimmt. Jedoch, wenn beide Länder nicht das gleiche Begehren haben, so ist die ganze Sache wertlos. Wirklich gute Enten müssen, wie uns Sir Edward Grey versichert, vom Risse ausgehen und nicht von der Hofflichkeit der Staatsüberhaupter.

Man kann dem „Daily Graphic“ und Sir Edward Grey hinsichtlich des letzten Falls nur recht geben. Die Völker können aber — Jarnum kommt es an — mit ihren Monarchen in dieser Sache ganz überein. Sogar in Russland ist die Kriegspartei eine lächerlich kleine Minderheit, ganz abgesehen davon, daß weder ein direkter Anstoß noch — das wäre Geld zu kriegerischen Unternehmungen vorliegt. Deshalb glauben wir auch nicht an das Unheil, das, wie aus folgender Depesche ersichtlich, von „Globe“ prophezeit wird:

Die „Inkubanten“ in Rom.
London, 19. Juni. (Priv.-Tel.) Die neugierigen Abendblätter veröffentlichten die Wortführer Trinitatis ohne Kommentar. Was die Schweigensart der russischen Presse anbelangt, so ist nach einer Petersburger Meldung der „Morning Post“ dies auf eine Warnung der Blätter durch die Zensurbehörde zurückzuführen. In einer politischen Erklärung über die Zweikaiser-Begegnung weiß

der „Globe“ auf die Notwendigkeit der vollen Aufrechterhaltung der Trinitatis hin. Das Blatt hofft in dieser Beziehung das Beste vom Besten und dem persönlichen Einfluß König Eduards beim Jarenbesuch in Genua. Diefem Besuche läme un-aussprechlich politische Bedeutung zu und es sei sonderbar, ihn lediglich als Höflichkeitsspektakel zu betrachten. Ebenfalls dürfte man in Abrede stellen, daß auf die Begegnung Kaiser Wilhelms mit europäischen Herrschern gewöhnlich irgendein Unheil folge. Die öffentliche Meinung in England sei zwar gegen jede Veränderung in den bisherigen Beziehungen sowie gegen eine Allianz mit Deutschland, allein die öffentliche Meinung sähe sehr wenig in Russland und Kaiser Wilhelm verführe einen unerschöpflichen Vorrat an Argumenten, unter denen sich sehr substantielle befinden.

Man tut ganz gut daran, diese „Inkubanten“ Momente nebst in Rechnung zu ziehen. In der Behandlung der Balkankrise hat man's jemals des Königs zu oft vergessen, daß Frankreich viele Milliarden Walfahrt ausgegeben und daher Spezialinteressen hat, die nicht in dem englischen Kalkül passen. Unsere russischen Interessen und die deutschen Interessen haben sich (wenn auch nicht dem Umfang nach) damit recht wohl vergleichen, ganz abgesehen von den Handelsbeziehungen und dem neuerdings in Russland schgelegten deutschen Industriekapital.

Ueber den weiteren Verlauf der Begegnung
liegen noch folgende Meldungen vor:
Moskau, 18. Juni. (Durch Funkentelegramm nach Rom.) Heute vormittag besichtigten Kaiser Nikolaus und Kaiser Wilhelm die „Gnossenau“. Um 1 Uhr war Frühstückstafel auf der „Gnossenau“, an welcher der Kaiser und die Kaiserin von Russland und die russischen Staatsmänner teilnahmen.

Die Heimfahrt.
* - - - Sankt Petersburg, 18. Juni. (Priv.-Tel.) Die „Dahengsler“ mit dem Kaiser an Bord hat um 4 Uhr nachmittags die Anker zur Heimfahrt gelichtet.

Reval, 18. Juni. (Durch Funkentelegramm von der Staatsredaktion.) Dem Vertreter des Russischen Telegraphenbureaus wurde auf dem Kaiserliche Schiffe von beiderseitiger Seite mitgeteilt: Die Entree zwischen den beiden Kaisern sei ein neuer Beweis der Beziehungen traditioneller und herzlicher Freundschaft zwischen den beiden regierenden Häusern und auch verbindlich zwischen den beiden Monarchen. Dies erfolgte deutlich aus den ausgetauschten Trinksprüchen. Bei den Unterredungen der Staatsmänner wurde festgestellt, daß zwischen Russland und Deutschland keinerlei gegenseitige Auffassung in den verschiedenen schwedischen politischen Fragen besteht und daß beiderseitig aufrichtig die Fortschritt und Befriedigung der guten Beziehungen zwischen beiden Völkern gewünscht wird. Zugleich wurde anerkannt, daß die internationalen Beziehungen Russlands und Deutschlands diesen guten Beziehungen keineswegs entgegenstehen und daß man beiderseitig beabsichtigt, zur friedlichen Lösung jeder etwa auftauchenden politischen Frage beizutragen.

Weniger Pressstimmen.
* - - - Stockholm, 19. Juni. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Die Blätter drücken gerner längere Artikel über das Zusammenreffen der beiden Monarchen. Sie erklären, daß das Ereignis ganz natürlich, obgleich ein solches Zusammenreffen so bald nach dem freundschaftlichen Rite, der in der Balkankrise gegeben und angenommen wurde, etwas unerwartet sei. Es sei klar, daß Russland allen Grund habe, mit seinen Nachbarn auf gutem Fuße zu leben. Ebenso habe Schweden ein Interesse, daß beide weltlichen Nachbarn in guten Beziehungen zueinander stehen. Der Besuch des Jaren, obwohl nur ein Höflichkeitsspektakel, sei wieder ein Beweis für die freundschaftlichen Beziehungen. Sogar das Organ der Sozialistenführer erklärt, daß es von politischem Gesichtspunkte wünschenswert wäre, daß man dem Monarchen alle möglichen Höflichkeiten erweise. Die liberalen Blätter bemerken daraufhin, daß es zu begrüßen sei, daß man anlässlich des Besuchs keine Gegendemonstrationen zu erwarten habe, denn solche würden nur den Ruf der Höflichkeit und Gastfreundschaft, in dem Schweden steht, untergraben.

Wien, 19. Juni. (Priv.-Tel.) Die gesamte hiesige Presse drückt ihre volle Verwunderung über den warmen und herzlichen Ton der Trinksprüche in den russischen Schären aus. Alle Blätter sind darin einig, daß zwar die englische Diplomatie etwas enttäuscht sein wird, aber die Entree mit ihren Trinksprüchen könne als ein Ereignis bezeichnet werden, welches geeignet sei, die Friedenssinnigen zu stärken.

Rom, 19. Juni. (Priv.-Tel.) Die „Tribuna“ ist bisher das einzige Blatt, das die Zweikaiserbegegnung kommentiert. Das offizielle Organ schreibt: Selbst wer minder optimistisch gefasst sei, könne sich umhin, sich über die aufzufällige Herzlichkeit der Begegnung zu freuen. Besonders bedrückend müßten die Italiener sein, die einerseits mit Deutschland durch eine enge Allianz verbunden, andererseits christliche Freunde Russlands seien, mit dem sie gewiß politische Ziele gemein hätten. Der nächste Tag sei ein Glückstag für den Frieden gewesen. Der Reapler „Matino“ beschäftigt sich in einem vor der Begegnung geschriebenen Artikel mit dem Thema: „Jarn und Kaiser“ und findet, daß die Pläne König Eduards gegen die österreichisch-deutsche Balkanpolitik gescheitert seien. Die Schlacht Englands und Frankreichs habe leider zur Wiederherstellung der deutschen Hegemonie in Europa geführt.

Die Begegnungen des Jarn lassen nach weiteren Meldungen
erwarten. So wird in maßgebenden Petersburger Kreisen nach Blättermeldungen daran festgehalten, daß im Laufe dieses Sommers eine Begegnung zwischen dem Jarn und dem Kaiser Franz Joseph stattfinden wird, weil die Begegnung sich an die Entree des Jarn mit den Staatsüberhauptern der übrigen Großmächte in diesem Jahre anschließende würde. Die Anwesenheit des russischen Ministers des Auswärtigen in den Schären wird damit erklärt, daß

Nikolaus zum Bolschoi in Berlin anberufen
sei und gelegentlich der Monarchenbegegnung dem Deutschen Kaiser vorgestellt werden soll.

Die Apotheose des Hutes.

Von unserm Berliner R.-W. Mitarbeiter.

Berlin, 17. Juni.
Bei allen großen Premieren — sei es in den Theatern, sei es auf dem grünen Rasen oder sonstwo — kann man hier eine mittelgroße Dame sehen, zu deren jugendlichem, fein geschnittenem Gesichte mit den sprechenden dunklen Augen das prächtige Haar einen vortrefflichen Gegensatz bildet. Sie kennt alle Welt, und alle Welt kennt sie. Jeder grüßt sie, jeder drückt ihr die Hand und wechelt ein paar Worte mit ihr. Und besonders bei Künstlern, Schriftstellern, Schauspielern scheint sie sich bedeutender Beliebtheit zu erfreuen. Der Premierenfremde, der, der nur gelegentlich einmal in eine Erbauung kommt und nicht zu den Substituten gehört, erkundigt sich unfehlbar, wer diese elegant aussehende Dame ist. Und er ist erfreut, wenn er dann erfährt, daß es die Tochter eines berühmten Kopfbedeckungsindustriellen, des bekannten Berliner, von sich hat: Frau Auguste Rünger, deren Name einem ebenso wohlgegründeten Ruf geniesst wie ihre Nebenbuhlerin.

Man braucht das nicht zu glauben, wenn man nicht will, aber zu ihrem Glück kann diese Putzschmückerin par excellence es beweisen — Schwarz auf Weiß beweisen. Als sie den fünfzigsten Geburtstag beging, ist sie unter Führung von Frau Professor Reinhold Weges ihre weitverbreitete Klientel zusammen und widmete ihr ein diebstühliges Alben, auf dessen Blättern man sie in Perle und Prosa feierte. Kritikerinnen des Geistes und der Geburt fanden sich hier zu einer Apotheose des Hutes und der — Behälterin. Es ist ganz interessant, in dem Buche zu blättern, das bis auf den heutigen Tag fortgesetzt wurde, und aus dem bisher noch nie etwas an die Öffentlichkeit gedrungen ist. Und während meine Frau sich gerade Maß zu einem neuen Hüfengestirn nehmen läßt, benutze ich die Gelegenheit zu ein paar Indiscretionen, mit denen ich die — jedenfalls reichliche — Warezeit ausfülle.

Professor Reinhold Weges, Prof. Dr. Schweninger, Frau Hermann, der Kompositist, sind gleich auf den ersten Seiten mit knappen Inschriften vertreten. Und daneben Maximilian Harden, der sich in seiner festen, rechenmäßigen Handdrift verzeichnen läßt: „Einer Dame, die das Glück hat, von Frau Gre geliebt zu werden, darf auch ein Unbekannter die

Bordauer dieses Glückes wünschen, wenn er es ihr so innig beneidet wie

Maximilian Harden.“

Ernst v. Holzogen steuert einen zweifelhafte Erfahrungsbuch bei:

Man kann mit allen leben, Die guten Willens sind.

Ein eigenartiges Kompliment macht Rudolf Oezog:

Alles ist Allah: deine Danks ist reich! Auguste, Handerin, Du machst mir bange! Raus Nitter ward vor deinem Künstler Gleich, Er sah sein Weib „den Hut dort auf der Stange“.

Ich schau's, der Zell' war' heut' noch ungeschrieben, Datt' dajamal schon Wegler dein Gedacht — Vor de'men Hut war' Teil' selbst' dein' geliebten Hut' hat' — trotz Schiller — Reuerenz gemacht.

Ein Stoffleugerteil, das Bekenntnis eines Gomanes, hat Gustav Adelburg beigesteuert:

„Die Damenhüte verändern sich nach der Mode: sie werden bald groß, bald klein getragen. Nur die Rechnungen der Frau Rünger bleiben unverändert: sie sind immer — klein!“

Und ein Bekenntnis anderer Art stammt von der Reg. Hofopernsängerin Fr. Helen Vieban-Glodig:

Das nicht in dieses Buch hinein, Denn meine Hut' mach' ich allein.

Alexand Hochstetnal Dora Duncker vereinnigt sich mit folgender Sentenz:

„Die Frau, in großen Dingen eine Verschwenlerin in der Liebe, zeigt sich in kleinen eng und geistig: Sie opfert eher ihr Leben für den geliebten Mann als — einen Hut, den sie für kleidlich hält.“

Der verheiratete Arzt Pexhofer sagt Hohenwürdig, wie er es sich gewohnt:

In vollem Rechte fühl' ich mich, Begrüß' ich als Kollegin dich — Alljährlich lecht du ja zu Haus! Die herrlichsten Gedächtnis.

Denselben Gedanken wie Rudolf Herzog verweist Rudwia Baranag, nur daß er ihn nicht nach Schiller, sondern nach Schiller ausdrückt:

Ihr sehet diesen Hut, Männer von Welt! Man soll ihn mit gedog'nem Entz und mit Entzloßtem Gange verehren ...

Weniger vollkommen der Form nach als niedlich in Bezug auf den Inhalt ist das, was Alfred Schöndfeld, der Direktor des Thalia-Theaters, schreibt:

Ich wüßte, es gibt einen Sommerhut, Und auch für den Winter gibt's Hüte. 's gibt Hüte, von denen man sagt: sie sind gut, Und 's gibt Hüte von besonderer Güte. 's gibt Hüte für'n Herbst, 's gibt Hüte für'n Febr., 's gibt Hüte in allen Nummern — Ein neues Modell, das schluß's, ja, ich kenn's, Reine Frau machst du mir Avancen: Nachdem sie für jede Jahreszeit hat Gehüte ihr Bekleidungsbedürfnis, Gung zu dir sie eines Tags in die Stadt Und kaufte ein — Uebergangshüte'n.

Dies Sommerhoff, der Haupt von ebendem, dichtet seinen Goethe um:

Sie will ein Mädchen sein, Und echt französisch soll es sein! Man kann nicht stets das Fremde meiden, Das Gute liegt uns oft so fern: Ein echtes deutsches Weib kein Franzosen leiden, Doch ihre Hüte trägt sie gern.

Einen guten Hof gibt Oscar Flumenthal in folgendem Vierzeiler:

Ob die der Tag eine Wunde bringt, Ob neue Freuden die Stunde bringt, Ob leicht dein Leben, ob's schwer ist — Sei glücklich, wenn es nicht leer ist!

Was die Kammerfängerin Hanna Moran-Diden schrieb, will an den Hüten nur insofern passen, als sie gelegentlich auch mit Frühlingsabtönen geschnitten werden:

„Befehlet sei der Gott, der den Frühling und die Kunst erschuf.“

Witior Holleender, Einbildungser, Transkripteur, Gerard haben sich mit Rosenautogrammen verermt. Olga Schenkäuser, Meta Schoepf, Gertrude u. Frauen, Mat-Lowsky, Anna Schramm, Wilma u. Parlagli (Härlin Woff), Philipp Schmarwenta, Gattinnen von Staatsministern, Prinzessinnen, Schwestern prangen mit dem Geiste andrer, mit ihrem eigenen oder — wenn ihnen nicht einfallt — mit ihrer Unerschlichkeit in diesem „Goldenen Buche“.

Diesem Buche, das ein neuer Beweis für die Macht der Kaiserin ist, ist ein

Das weitere Reiseprogramm des Jarn hat durch eine Veränderung erfahren, daß am 27. Juli das deutsche Kronprinzpaar in London eintrifft wird. Aus diesem Grunde wird die Jarnfamilie von Dänemark aus zunächst Frankreich besuchen und am 31. Juli in Genua eintrifft und am 2. August soll dann ihre Ankunft in Genua erfolgen, wo an diesem Tage eine Regatta stattfinden wird.

Die englische Arbeiterpartei beschloß, am 18. Juli eine Demonstration auf dem Trafalgar Square zu veranstalten, um gegen den bevorstehenden Besuch des Jarn zu protestieren. An ihr werden die verschiedenen kirchlichen Organisationen und Sekten sowie die Arbeitergenossenschaften teilnehmen. Von drei Millionen Bürgern auf dem Trafalgar Square sollen Reden gehalten und Protestresolutionen verlesen werden.

Zur Beschließung des englischen Dampfers
durch die russische Flotte wird uns heute gemeldet: Petersburg, 18. Juni. (Von unserm Privatkorrespondenten.) Von russischer Seite wird der Zwischenfall mit dem englischen Dampfer „Woodburn“ auf ein bedauerndes Mißverständnis zurückgeführt. Der deutsche Konsul sowie Stolypin und Adoloff werden heute abend ausgerudert.

London, 19. Juni. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) In der Presse findet man heute fast nirgendwo die erwarteten Auslassungen über den neuen, an die Skandinavien der Doggerbank hart erinnernden Zwischenfall. Ueber den Vorgang liegt eine längere Reihe von Neuermeldungen vor sowie eine Spezialmeldung des „Daily Telegraph“. Der New-Castler Korrespondent dieses Blattes meldet: Ritter John Wittich, der Besitzer des Dampfers, sagt, er könne keinen Grund angeben, warum das russische Kriegsschiff auf den Dampfer feuerte. Es ist, wie er sagt, möglich, daß dies im Zusammenhange steht mit dem Zusammenreffen des Jarn und des Kaisers. Jedoch, eines ist gewiß: Die Sache muß genau untersucht werden, und, so laut der Besitzer, ich werde dafür sorgen. Der Dampfer wurde im Jahre 1909 in Blau gebaut. Das aus Eisen und Stahl hergestellte Schiff hat 2000 Pferdekraft. Es war ein spezieller Typ eines Handelschiffes und diente für Kohlenbefrachtung. Der schwerverletzte Matrose Cosme ist verheiratet. Als das Schiff freierbooten verließ, hatte es eine Ladung für England an Bord. Die Wäre erregt großes Aufsehen in North-Shield, wo der Kapitän und der Obermaat wohnen. Der Besitzer hat noch keine Details über den Zwischenfall erhalten. In einem Interview mit Ritter Wittich, das im „Daily Telegraph“ mitgeteilt wurde, wird Sir Edward Grey erlucht, so rasch als möglich zu erklären, daß die russische Regierung voll und ganz haltbar sei für den Schaden und Verlust, der durch diesen Zwischenfall verursacht wurde. Bei dieser Politik wird der Besitzer des Schiffes auf das energischste unterstützt von den Redern und Kaufleuten. Die einzige bemerkenswerte Auslassung findet man in der unparteiischen „Daily News“: Die Erklärungen, die die russischen Behörden über den Vorfall abgeben, sind fast ebenso interessant als

kleines Souvenir.

In der Hofoper schloß gestern mit der reichbedachten „Götterdämmerung“ der diesmalige Abendprogramm unter den besten Bedingungen für die Reg. Kapelle (Herr Coates) und die Darsteller. Aber Herr u. Frau war in letzter Stunde erkrankt und da Herr Burrian krankheitsbedingt ist, trat der Folograd in Funktion und es erschien als Ersatz Herr Penarini aus dem Pian. Der noch junge Kammerfänger ist ein hervorragender Singsänger in den Schmelzleitern und im Walzweilen. Für die ältere Pianist des Schlußabends fehlt ihm etwas die Weisheit und wohl auch etwas die physische Kraft. Aber er sang wirklich zur Freude und verdient Dank für die Rettung der Aufführung, den ihm das Publikum reichlich spendete.

Reg. Schauspieler. Frau Barben-Wittler von Rühmer Volkstheater, die neulich als Hanna Schäl zu unheimlich gelobt, bekannlich Mitglied unseres Schauspielers werden. Man muß viele Mühe der Generaldirektion antreiben, wenn der Hof auch getreu die Erwartungen einzuhalten entschlossen hat. Das technische Können der Schauspieler ist bedeutend. Doch gerade das kann bei einem gewissen Mangel an Diszipliniertheit zu Darstellungen führen, wo wir sie getreu erlebt haben. Diese Ritter Woffen war nicht allein mit der goldenen Ratwilt, die ihr Dauertmann mit auf den Weg gab, und von einer Trautl, als hätte Siebereer die Komödie geschrieben und Konrad Treder sie für das Gärtnersplatz-Theater bearbeitet. Frau Wüller hat des Guten und des Bösen reichlich zu viel. Beistete sich im Gebrauch der rechten Hand als Taktstund und Serviette, in der Art, wie sie ihre Röcke schürzte, ein wirkliches Maß an Geschmackslosigkeit. Recht unangenehm herrschte über die Komplexion der Dichtung durch Zwischensätze, Pöbelungen und Wiederholungen, von denen Gerhart Hauptmann nicht weiß, und die Art, wie Ritter Woffen, wie in einer Vollenstene, sich mit dem biederen Pulkan um das Essen freit und mit großer Unhöflichkeit ein Paar aus dem Essen und aus dem Munde entfernt. Aus diesen Symptomen sieht man die ganze Anlage der Rolle, die man nicht aufheben kann. Sicher hätte bei einer vorherigen Probe die Regie vieles verhindern, andres klären können. Das muß berücksichtigt werden, denn Frau Wüller hat getreu doch auch wieder sehr viel von Wren hier schon anerkannten Qualitäten gezeigt, vor